

«Die Herausforderung des Wettkampfes treibt mich an»

Interview im Juli 2007 in Mettmnenstetten

Affolter Anzeiger 17.08.2007

Entspannt sitzt Evelyne Leu im Jumpin, der Wasserschanzenanlage in Mettmnenstetten, wo sie den grossen Teil des Jahres verbringt. Der letzte Wettkampf auf Schnee liegt lange zurück, der nächste noch in weiter Ferne.

Einmal mehr baut Evelyne Leu ihre Sprünge nach einer Erholungspause neu auf: vom Einfachsalto über die doppelten bis zu den Dreifachsalti. Die letzte Saison war schwierig. Nicht nur waren die Erwartungen nach dem Olympiasieg und dem Gewinn des Gesamtweltcups hoch. Der Schneemangel riss grosse Löcher in den Veranstaltungskalender und zwang die Springerinnen mitten in der Saison zu langen Pausen. Mit dem dritten Platz im Gesamtweltcup und einem Weltcup Sieg in Deer Valley gelang Evelyne Leu ein versöhnlicher Abschluss.

«Anzeiger»: Wie fühlten Sie sich am Ende der letzten Saison? Waren Sie glücklich, dass sie vorbei ist oder traurig, dass Sie nicht noch eine Chance mehr erhalten?

Evelyne Leu: Ich war nicht traurig, dass diese Saison vorbei war, aber auch nicht glücklich. Müde war ich nur im Kopf. Viel gesprungen sind wir ja nicht. Ich freute mich auf eine richtige Pause, die keine Zwangspause ist, weil kein Schnee liegt. Natürlich ist es auch immer ein bisschen traurig, sich von gewissen Leuten zu verabschieden, die man erst im nächsten Winter wieder sieht.

Wie sieht Ihre Bilanz aus?

Beim Weltcup Sieg in Deer Valley ist alles aufgegangen. Sonst hatte ich oft einen guten Sprung und einen schlechten. An der WM war die Qualifikation gut und der erste Finalsprung auch. Nur beim zweiten stürzte ich. Ich habe nicht herausgeholt, was möglich gewesen wäre.

Den grössten Erfolg den es gibt, haben Sie erreicht. Sie müssen niemandem mehr etwas beweisen. Hat es das leichter gemacht?

Ich nehme immer noch jeden einzelnen Wettkampf so ernst wie immer. Letzten Sommer brach manch-



Evelyne Leu will an der Heim-EM ihren besten Sprung zeigen. (Archivbild «Anzeiger»)

mal eine etwas gar grosse Zufriedenheit durch. Aber wenn es im Training nicht lief, dann regte mich das so auf wie immer. Da spürte ich auch, dass ich Ziele brauche. Sonst kann ich nicht trainieren.

Was ist dieses Jahr anders?

Letztes Jahr habe ich zu viele Termine angenommen und war oft müde. Ich passte das Training den anderen Terminen an. Das mache ich jetzt wieder umgekehrt. Ich merke auch, wie ich erfahrener werde. Wenn etwas nicht so läuft, wie gewünscht, komme ich damit besser klar als früher. Es freut mich zu sehen, dass ich mich immer noch weiter entwickle und Dinge besser wegstecke als früher.

Als der Weltcup in Australien abgesagt wurde, habe ich sofort eine Woche Ferien in Mallorca gebucht. Das hätte ich früher auch nicht gemacht.

Da hätte ich mir gesagt, ich mache dann eine Woche Pause und hätte schliesslich doch trainiert. Ich merke immer mehr, wie ich schneller vorwärts komme, wenn ich genug Pause mache.

Ich bin auch nicht mehr so oft auf der Wasserschanze wie früher. Aber wenn ich hier bin, dann bin ich zu hundert Prozent da. Und ich nehme das Krafttraining ernster. Das brauche ich mehr als mit zwanzig.

In der nächsten Saison finden weder Weltmeisterschaften noch Olympische Spiele statt. Was sind für sie die Höhepunkte?

Es gibt interessante neue Stationen. Ein Weltcup findet auf der Olympianlage von Vancouver statt, einer in Japan auf der WM-Schanze von 2009. Dort gut zu springen ist viel wert. Ein Wettkampf findet in Moskau statt. Ich habe keine Ahnung, wie er

aussieht und ich bin sehr gespannt. In Davos will ich natürlich auch ein gutes Resultat erreichen, wenn ich schon mal in meinem Heimatland springen kann.

Auf Ihrer Heimschanze in Mettmnenstetten findet heuer zum ersten Mal eine Wasserschanzen-EM statt. Wird das Springen in den Pool wichtiger?

Für das Training war die Wasserschanze schon immer enorm wichtig. Was man hier nicht kann, springt man auch im Schnee nicht. Die EM bringt etwas Wettkampf-Feeling, etwas Druck. Das gefällt mir. Letztendlich ist es mir aber trotzdem wichtiger, meinen besten Sprung zu zeigen, als einen bestimmten Rang zu erreichen.

Wie ist das im Schnee? Sind Sie da auch zufrieden, wenn Ihnen ein guter Sprung gelungen ist, auch wenn es dann

nicht zum Sieg reicht?

Ich habe das Privileg, dass ich auf dem Podest bin, wenn ich meine Sprünge stehe. Wenn dann jemand besser ist, kann ich damit besser umgehen, als wenn ich wegen einem Sturz nicht auf dem Podest bin.

Stellen Sie sich vor, Sie würden an den Olympischen Spielen in Vancouver mit einem guten Full Full Full Vierte. Wären Sie dann zufrieden?

Das wäre happig. Wenn meine Sprünge nicht mehr fürs Podest reichen, dann muss ich schauen, dass ich weiterkomme. Das ist ja der Reiz dabei.

Trainieren Sie neue Sprünge?

Letztes Jahr habe ich angefangen die Doppelschraube zu trainieren. Dass das unter den Umständen nicht funktioniert hat, ist kein Wunder. Dieses Jahr bin ich besser in Form. Sie klappt zwar noch nicht ganz, aber ich spüre, dass ich ihr näher komme. Ich glaube, dass ich sie schaffen kann.

Ist Ihr Ziel einen Dreifachsalto mit einer Doppelschraube zu springen?

Jetzt versuche ich, den Doppelsalto mit einer Doppelschraube zu springen. Mein Problem ist ja, dass ich keinen konkurrenzfähigen Sprung habe, wenn man aus Sicherheitsgründen keine Dreifachsalti springen kann. Das wäre dann anders. Die Doppelschraube in den Dreifachsalto einzubauen ist ein Fernziel. Es wäre toll, wenn ich das noch schaffen würde.

Wie lange reicht ein Full Full Full noch, um Wettkämpfe zu gewinnen?

Der Full Full Full in Turin war ja bei weitem nicht perfekt. Da kann ich noch viel herausholen. Aber die Konkurrenz schläft nicht. Ich kann mir vorstellen, dass zwei oder drei Springerinnen an den Olympischen Spielen in Vancouver einen Dreifachsalto mit einer Doppelschraube probieren werden. Im Moment kann das noch keine Frau.

Was motiviert Sie nach über zehn Jahren?

Die Wettkämpfe. Da heisst es: jetzt musst du deine beste Leistung bringen! Diese Herausforderung treibt mich an.